

## **Monatsbericht Mai 2000**

### **Das Bildungssystem im Kosovo und die Folgen für rückkehrende Schüler/Studenten**

Das Bildungssystem im Kosovo hinkt – laut Aussagen internationaler und lokaler Experten – 50 Jahre hinter dem Westeuropas hinterher. Dies ist nicht nur ein Ergebnis des kommunistischen Systems, sondern wurde vor allem durch das von den Kosovo Albanern installierte Parallelsystem in den letzten 10 Jahren verstärkt. UNMIK plant, zusammen mit mehreren Hilfsorganisationen, eine völlige Umstrukturierung des Bildungssystems im Kosovo. Dies wird jedoch Jahre in Anspruch nehmen.

#### **Kurzer geschichtlicher Abriß**

Im September 1990 verbot die serbische Regierung die Benutzung der albanischen Sprache im Unterricht. Alle Schuldirektoren wurden durch Serben ersetzt und 6.000 albanische Lehrer entlassen. Der Rest der albanischen Lehrer wurde entlassen nachdem sie sich weigerten, den neuen serbischen Lehrplan zu akzeptieren, aus welchem albanische Literatur und Geschichte ausgeschlossen waren. Serbische und albanische Schüler wurden getrennt und Schichtunterricht eingeführt. Obwohl die Albaner 90% aller Schüler ausmachten, bekamen sie nur die Hälfte der Gebäude zur Verfügung gestellt. Daraufhin mußte ihr Unterricht in 5 Schichten pro Tag aufgeteilt werden, was eine erhebliche Bildungsreduzierung zur Folge hatte. Die Klassenräume der albanischen Schüler wurden nicht mehr vom serbischen Staat finanziert, weder Ausstattung noch Beheizung.

Da das Kosovoalbanische Parlament die Serbische Politik insgesamt und das Bildungssystem im Besonderen als nicht zumutbar empfand, deklarierte es im September 1990 eine von Jugoslawien unabhängige Konstitution und begann mit der Bildung von Schattenministerien, darunter auch das Ministerium für Bildung. Im März 1991 stoppte die serbische Regierung endgültig die Bezahlung albanischer Lehrer und schloß Albaner vollständig von der Benutzung der Schulgebäude, Universitäten und der nationalen Bibliothek aus. Über 100.000 albanische Schulbücher wurden eingestampft. Die albanische Antwort war die Schaffung eines parallelen Bildungssystems. Unterricht fand fortan in privaten Häusern, Garagen und Kellern statt. Die Finanzierung dieses Systems wurde in Form von Parallelsteuern privat organisiert. 30% der finanziellen Mittel kam von der Diaspora im westlichen Ausland.

Der Unterrichtsstoff war unausweichlich albanisch nationalistisch. Die 14 Schulfächer aus der kommunistischen Zeit wurden beibehalten, Schulbücher kamen aus Albanien. Albanien war das einzige Land, das Abschlüsse dieses Parallelsystems anerkannte. Das Prüfungssystem war weitgehend mündlicher Natur. Obwohl von der serbischen Regierung toleriert, wurden Lehrer und Organisatoren dieses Systems oft von der serbischen Polizei eingeschüchtert, geschlagen oder festgenommen. So gut

dieses System auch organisiert war, barg es doch viele Probleme. Abgesehen von den physischen Schwierigkeiten, war der Unterrichtsstoff völlig veraltet, viele Lehrer viel zu alt, während die Jüngeren ihre Posten verließen, um anderweitig besser bezahlte Jobs anzunehmen. Das Bildungswesen war stark politisiert und unter einer zentralen autoritären Führung. Es gab kein didaktisches Material, Disziplin und Motivation waren schwer aufrechtzuerhalten.

Die Unterrichtsqualität war sehr schwer zu überprüfen, Lehrmethoden und Prüfungen willkürlich. Die desolote wirtschaftliche Situation des Landes und insbesondere die Lebensumstände der Kosovoalbaner hatte zur Folge, daß immer weniger Geld für Bildung zur Verfügung stand. Bis 1996 fiel die Zahl der Schüler um 24%, während sich die Zahl der Studenten halbierte. Vor allem eine starke Reduzierung von weiblichen Schülern und Studenten war zu vermerken.

Trotz aller Schwierigkeiten zogen die Albaner vor allem aus dem Bildungssystem die Rechtfertigung für ihre Fähigkeit, einen eigenen parallelen Staat führen zu können.

Die erste große Unterbrechung des Ausbildungsprozesses fand im April 1998, durch Kämpfe zwischen serbischer Polizei und UCK-Kämpfern statt. Die interne Vertreibung begann. Schon in dieser Zeit waren ungefähr 100.000 Schüler vom Unterricht in der Schule ausgeschlossen.

### **Physischer Zustand der Schulen**

Obwohl von ungefähr 900 Schulen 771 wieder funktionsfähig sind, hat sich deren Zustand kaum verbessert. UNHCR hat einen Standard für den Wiederaufbau entwickelt, doch kommt dieser erstens zu spät, da viele der Schulen schon letztes Jahr wieder rehabilitiert wurden, und zweitens ist er zu hoch angesetzt.

Nur 14% der Schulen im Land haben Toiletten innerhalb des Gebäudes, 33 von 178 Schulen haben überhaupt keine Toiletten. 20% haben Wasserversorgung innerhalb der Gebäude, 48% außerhalb und 33% überhaupt keine Wasserversorgung. Von den 96% der Schulen, die Brunnen benutzen, sind nur 9% der Brunnen nicht verseucht. Obwohl UNHCR den Bau von Toiletten vorschreibt, ist dies aufgrund des Mangels an Wasserleitungen und anderer technischer Probleme meist nicht möglich. Alle Schulen haben einen erheblichen Mangel an Schulmöbeln, Schreibgeräten, technischen Geräten, Laboratorien, usw..

Die Bibliothek der Universität Pristina, die zugleich die Nationale Bibliothek ist, befindet sich in äußerst desolatem Zustand. Ganze Etagen stehen unter Wasser, Bücher sind verschimmelt und in den letzten 10 Jahren sind weder Bücher noch Zeitungen erworben worden.

### **Das gegenwärtige Unterrichtssystem in den Schulen**

Das gegenwärtige Unterrichtssystem ist noch immer das Gleiche wie unter kommunistischer Herrschaft und wird Jahre brauchen, um sich an westeuropäische Normen anzupassen.

Die obligatorische Grundausbildung beträgt 8 Jahre, bei einem schulpflichtigen Alter von 7 bis 15 Jahren. Danach kann 4 Jahre lang eine Art Oberstufe besucht werden.

In dieser Oberstufe zählt noch immer „Verteidigung und Sicherheit“ zu einem der Fächer, in dem Kriegs- und Waffenführung, allerdings mittlerweile ohne konkrete Waffen, gelehrt werden.

Die Oberstufe ist aufgeteilt in eine Art Gymnasium oder verschiedene Arten von Berufsschulen, wie wirtschaftliche, landwirtschaftliche, medizinische, technische sowie Kunst- und Musikschule. Der Unterricht umfaßt zu jeder Zeit ein Minimum an 13 Fächern. Die Lehrweise ist sehr traditionell, wobei die mündliche Komponente bevorzugt wird (obwohl viele junge Albaner sehr gut Englisch sprechen, sind ihre schriftlichen Fähigkeiten fast nicht existent; das Gleiche scheint für ihre eigene Sprache zu gelten).

Der Schüler sitzt am passiven, empfangenden Ende, d.h. er/sie hört zu und lernt auswendig. Diskussionen, Ermunterungen zu Meinungsbildung, Kreativität und Analyse gibt es nicht. Die sogenannte Lexikonmethode ist dominant.

Serbische Propaganda wurde und wird durch albanische Propaganda ersetzt. Das Arbeitspensum ist viel zu hoch, und aufgrund der hohen Anzahl der Schüler gibt es noch immer in 4 bis 5 Unterrichtsschichten.

Prüfungen sind eine schulinterne und damit der Subjektivität der einzelnen Lehrer ausgelieferte Angelegenheiten.

## **Kindergärten**

Kindergärten gibt es nur in den Städten, da die Frauen in den ländlichen Gebieten in der Regel nicht berufstätig sind und die Kinderbetreuung selbst wahrnehmen. Ein Kindergartenplatz kostet 60 DM pro Monat. Die Kindergärten sind hoffnungslos überfüllt, es gibt nicht genügend Personal. Die Kindergärten kümmern sich auch um die Vorschulbildung, z.B. Vermittlung von Grundkenntnissen in Lesen und Schreiben.

## **Berufsschulen**

In diesen Schulen fehlen alle technischen Geräte. Durch die letzten Jahre haben auch dort die Lehrer keinerlei praktische Erfahrung mehr. UNMIK startet zusammen mit der GTZ, Cap Anamur, u.a. ein Pilotprojekt zur Ausstattung einer dieser Schulen. Das größte Problem besteht in der Mentalität der Menschen. Laut Sabine Pfeffer von UNMIK besteht eine Gleichgültigkeit und Lethargie diesen Projekten gegenüber, die es schon jetzt augenscheinlich macht, daß nach dem Weggang der Organisationen die Geräte wohl der Vernachlässigung zum Opfer fallen werden.

## **Universitäten**

Der Unterricht an den anderen Universitäten ist gekennzeichnet durch einen völligen Mangel an intellektuellem Austausch. Im Grunde genommen wird die „Lexikonmethode“ auch hier weitergeführt. Es wird weder analysiert noch kritisiert. Professoren dozieren und halten lange Reden. Diskussionen finden weder unter den Professoren noch mit den Studenten statt.

Die Philologische Universität bietet auf den ersten Blick ganz guten Sprachunterricht, aber auch dort wird offenbar nicht genug Wert auf die geschriebene Sprache gelegt.

Selbst die Übersetzungen langjähriger Englisch- und Deutschstudenten sind voller Grammatik- und Rechtschreibfehler.

Überall ist eine klare nationalistische Linie zu spüren. Jahrhundertelanger Ausschluß von Selbstverwaltung scheint durch übermäßige Arroganz und völlige Kritiklosigkeit am eigenen Verhalten kompensiert zu werden.

## **Lehrerausbildung**

Die Ausbildung der Lehrer steht in keinem Verhältnis zu der in westeuropäischen Staaten. Aufgrund der Einschränkungen der letzten 10 Jahre hat die Qualität der Ausbildung noch mehr nachgelassen. Es gibt keine Form der Beobachtung oder Überwachung der Lehrqualität „von oben“. Die Nichtexistenz von Kommunikation mit der Außenwelt hatte eine komplette Stagnation der Lehrmethoden und völlig veraltetes Lehrmaterial zur Folge.

Der erhebliche Mangel an Flexibilität der Lehrer resultiert in einer Nichtbeachtung der individuellen Fähigkeiten der Schüler und gestaltet den Unterricht häufig monoton, uninteressant und ineffektiv.

Die sehr geringen und unregelmäßig gezahlten Gehälter (ungefähr 200 DM pro Monat) bringt viele Lehrer dazu, Arbeit bei den internationalen Hilfsorganisationen zu suchen. Dies hat vor allem an der Universität zur Folge, daß einige Studienfächer gar nicht mehr unterrichtet werden (hauptsächlich Sprachen und Wirtschaft).

Zudem kommt noch, daß viele zu alte Lehrer, die lange nicht arbeiten konnten, ihre alten Posten wieder beanspruchen und sich auf kein neues Lehrsystem einlassen wollen, während in der Zwischenzeit keine neuen, jüngeren Lehrer ausgebildet worden sind.

## **Auswirkungen auf die Rückkehr**

Trotzdem es für Rückkehrer-Kinder sehr schwer ist, sich an das momentane Schulsystem im Kosovo anzupassen, und es kritik- und initiativlose Generationen heranzieht, kann es für nichtbehinderte Albaner kaum als zwingender Grund für einen Verbleib in Deutschland herangezogen werden.

*Rrezarta, 13 Jahre, und ihr Bruder Arber, 11 Jahre sind gerade, nach fünfjährigem Aufenthalt in Deutschland mitten im Schuljahr zurückgekommen. Beide waren auf dem Gymnasium in Passau und wollen in Deutschland studieren. Sie sprechen perfekt Deutsch. Die Beiden haben noch nie ein Wort Albanisch geschrieben und die Anpassung an den Dorfunterricht fällt ihnen sehr schwer. Es gibt keine Toiletten in der Schule, nur ein „Plumpsklo“ draußen, der Lehrer schlägt, es gibt keine Labors oder Lehrgeräte. Während der Lehrer seinen Vortag hält, sind keine Fragen erlaubt.*

Dies stellt sich jedoch für einige Gruppen anders dar:

### **1. Ausbildung für behinderte Kinder**

Es gibt insgesamt 6 Einrichtungen für behinderte Kinder im Kosovo, darunter 2, in denen die Kinder leben. Eines davon ist das Institut für Blinde in Pec/Peja, das ande-

re ist für Taubstumme und befindet sich in Prizren. Bei den übrigen handelt es sich um getrennte Klassenräume in Grundschulen.

Laut Pia Hakkari von Kosovo Education Centre in Pristina, besteht die einzige Spezialausbildung für Lehrer in einem zweijährigen Kurs für Kinder mit Lernschwierigkeiten an der Universität. Es gibt keinerlei therapeutische Ausbildung.

Greta Kacinari, die Direktorin der Elena Gjika Grundschule in Pristina, erzählt und zeigt uns die Bildungsmöglichkeiten für die 10 taubstummen Kinder in ihrer Schule. Es gibt einen Klassenraum, in dem das einzige spezielle Lehrmaterial für die behinderten Kinder ein paar Bilder sind. Es gibt keinerlei therapeutische Lernhilfen oder Apparate. Die Zeichensprache ist auf Serbisch, was es fast unmöglich für die Kinder macht, sich mit anderen Taubstummen zu unterhalten. Es gibt kein Budget für das Jahr 2000. Diese Schule wird von 10 taubstummen Kindern besucht, aber laut Frau Kacinari gibt es sehr viel mehr Taubstumme im Kosovo. Die Eltern schicken ihre Kinder aus verschiedenen Gründen nicht in die Schule:

- Geldmangel für adäquate Kleidung oder den Transport,
- Scham für das kranke Kind.
- Keine öffentlich organisierten Transporte für diese Kinder.

Die Ausbildung der beiden Lehrer bestand in einer normalen Grundschullehrerausbildung, was hier Pädagogikstudium genannt wird. Es gibt keine Logopäden im Land und den Lehrern fehlt jegliche Grundausbildung um den Kindern das Sprechen beizubringen. Das Unterrichtsmaterial besteht in einem staatlichen einheitlichen System von 1986. Individuell angepaßte Betreuung gibt es nicht. Nach der Grundschule besteht die Möglichkeit bis zum Alter von 18 Jahren das Taubstummeninstitut in Prizren zu besuchen. Doch auch dort sind die Verhältnisse nicht besser. Taubstumme haben nicht die Möglichkeit zu einer universitären Ausbildung. Ihre Berufschancen sind minimal, da es selbst für gesunde Menschen mit Ausbildung im Kosovo so gut wie keine Arbeitsplätze gibt.

Der Kontakt mit gesunden Kindern ist minimal. Es gab einen Taubstummenverein, der jedoch aufgelöst wurde. Greta Kacinari setzte sich vor Jahren dafür ein, zwei der besonders begabten Taubstummen in eine Computerschule zu schicken. Der Direktor dieser Schule lehnte ab. Die Zustände in der Naim Frasheri Grundschule in Pristina, wo 4 Klassenräume für geistig behinderte Kinder bereitstehen, sind nicht besser. Da es zu viele Kinder sind, muß in Schichten gearbeitet werden. Die Unterrichtsbücher für diese Kinder sind die Gleichen wie für gesunde Kinder; auch hier haben die Lehrer keinerlei spezielle Ausbildung. Weder gibt es einen Spielraum, noch irgendwelche Lernhilfen für diese Kinder.

Bevor diese Kinder mit 7 Jahren in die Grundschule kommen, gibt es weder einen Kindergarten noch eine Vorschule für sie. Meist werden sie von den Eltern zu Hause versteckt, bis sie in die Schule kommen. Auch hier gibt es keinen Schulbus. Kontakte mit anderen Schulen oder der Gesellschaft im allgemeinen sind minimal. Nach Ende des Grundschulbesuches gibt es die Möglichkeit der Weiterbildung bis 18 Jahre in Mitrovica. Aber auch dort herrschen die gleichen Zustände und es ist den meisten Eltern zu weit weg von Pristina. Es erübrigt sich, auf die Berufschancen dieser Kinder hinzuweisen. Der Direktor der geistig Behindertenschule in Mitrovica wies darauf hin, daß die meisten dieser Kinder erst gar nicht in Schulen geschickt werden, da die Eltern oft selbst wenig gebildet sind, und daher die Notwendigkeit einer Ausbildung für diese Kinder nicht sehen.

Ein Großteil der Lehrer in der Blindenschule in Pec/Peja sind Geschichtslehrer, während der Direktor Albanischlehrer ist. Auch hier gibt es keinen speziell ausgebildeten Lehrer. Wie den Taubstummenverein gab es vor 1990 eine Blindenvereinigung, die jedoch aufgelöst wurde.

Es besteht überhaupt kein Kontakt zu Blindenschulen im Westen Europas. Die Schlafsäle der Kinder beherbergen seit dem Krieg Intern Vertriebene, während die blinden Kinder in den Schulräumen übernachten. Die meisten der Eltern der behinderten Kinder sind sogar zu arm, um ihre Kinder während der Ferien nach Hause zu holen. Die einzige Berufsmöglichkeit im Kosovo für diese Kinder ist Telefonist/in.

## **2 - Traumatisierte Kinder**

Laut Sunil Loona, einem Psychologen von UNICEF, gibt es 5 Psychologen im ganzen Kosovo und keinen einzigen Therapeuten. Aber auch diese Psychologen waren dem gleichen ineffizienten Studium unterlegen wie alle anderen. Ihre Methoden sind veraltet und sie sind mit der Behandlung traumatisierter Menschen überfordert. In den Schulen besteht nicht nur das Problem unqualifizierter Lehrer, sondern zudem sind – vor allem in ländlichen Gebieten - viele Lehrer selbst Opfer von Kriegstraumata. Die meisten der Psychologen sind spezialisiert in Neuropsychologie und verstärken ein ohnehin großes Problem dieser Gesellschaft: Aufgrund fehlender Diskussion und Austausch besteht ein enormer Medikamentenmißbrauch. Auch traumatisierte Menschen werden hier ausschließlich mit Psychopharmaka behandelt (soweit vorhanden; laut WHO von minderer Qualität). Zu diesem Zustand trugen nicht nur die Situation der letzten 10 Jahre und der Krieg bei, sondern vor allem auch das kommunistische System, daß eine perfekte Gesellschaft vorgaukelte, in dem niemand offen Probleme hatte und kritischer Austausch nicht erlaubt war.

Die Rückführung traumatisierter Menschen in den Kosovo ist zweiseitig. Auf der einen Seite stellt Sprache das wichtigste Element für eine psychologische Therapie dar, was für deutsche Psychologen, die kein Albanisch oder Serbo-Kroatisch sprechen, natürlich ein Hindernis ist; auf der anderen Seite aber sprach Herr Loona sich dennoch für die Behandlung im Westen aus. Dafür nannte er folgende Gründe:

- Es herrscht ein absoluter Mangel an qualifizierten Fachkräften im Kosovo
- Vor allem seit der Verurteilung von ca. 140 Albanern zu insgesamt 1600 Haftjahren in Serbien ist die Situation im Land extrem gespannt, Demonstrationen, Anschläge und Morde häufen sich. Dieser Zustand würde der Behandlung traumatisierter Menschen zuwider laufen und den umgekehrten Effekt zur Folge haben.
- Aus psychologischer Sicht ist es sehr wichtig für Traumaopfer, sich in einem sicheren Umfeld zu bewegen
- Mit der aktiven Einbindung von Dolmetschern in den Behandlungsprozeß in Deutschland wurden bereits gute Erfolge erzielt

## **Bildungsmöglichkeiten für Minderheiten**

### **a - Roma und Ashkali**

Das Ashkalicamp in Plementina (10 km von Pristina entfernt) wird von einer italienischen Hilfsorganisation verwaltet. Doch weder NGOs noch UNMIK haben sich bis jetzt um die Schulbildung der Ashkalikinder gekümmert. Albanische oder serbische

Lehrer weigern sich, im Camp zu unterrichten. Es besteht keine Möglichkeit für sie, albanische Schulen zu besuchen.

Vor ein paar Monaten beschlossen vier ehemalige Fabrikarbeiter, sich um die Ausbildung der Kinder zu kümmern. In einem großen Raum unterrichteten sie, soweit ihre eigene Ausbildung es erlaubt, in kompliziert ausgearbeiteten Schichten 150 Kinder. Ihre Bemühungen sind bewundernswert. Probleme gibt es jedoch genug. Es fehlt vor allem an Schulmaterial, die Kinder kommen oft nicht, weil sie keine Schuhe oder Hose besitzen. Obwohl sie jetzt über 2 Schulklassen verfügen, hat sich die Zahl der Kinder in den letzten Monaten auf ungefähr 70 reduziert. Enver Ibrahim, einer der „Lehrer“, bestätigte, daß es für die Ashkali kein normales Leben im Kosovo mehr geben wird. Nach und nach flüchteten die Familien in Gastländer. Der Unterricht beschränkt sich auf die Grundschulausbildung. In der Romasiedlung in der Nähe gibt es überhaupt keine Schule. Roma und Ashkali haben keinerlei Kontakt miteinander.

### **b - Kosovoserben**

Laut Slavisa, einem 25-jährigen Serben aus Gracanica (Nähe Pristina), haben die im Kosovo verbleibenden Serben ein dem früheren albanischen ähnliches Parallelsystem entwickelt, das von Serbien unterstützt wird. Das System ist jedoch sehr improvisiert und es gibt weder genügend Lehrer, noch Platz oder Lehrmaterial. In jedem Dorf gibt es eine Grundschule. Für die Weiterbildung hat die serbische Regierung Busse organisiert, die die Schüler in den serbischen Norden des Kosovo oder nach Nis (in Serbien) unter KFOR-Begleitschutz fahren. So gut sich dies auf den ersten Blick ausnimmt, ist es nur für reiche Menschen oder solche mit Familie die in o.g. Orten wohnen möglich, da die Entfernungen zu groß sind, um sie täglich zu unternehmen. Die Möglichkeit zu studieren besteht nur in Serbien selbst.

Das Bildungs- und Behandlungssystem für behinderte oder traumatisierte Kosovoserben ist seit dem Krieg völlig zusammengebrochen.

### **Schlußfolgerung**

Es wird noch Jahre dauern, bis das kosovarische Bildungssystem mit dem westeuropäischen konkurrenzfähig sein wird. Trotz der Bemühungen von UNMIK und vieler Hilfsorganisationen stellt das größte Problem sicherlich die Änderung der Mentalität dar. Laut Herrn Loona von UNICEF müßten als erste Maßnahme viel mehr Frauen in das Bildungssystem integriert werden. In vielen Besprechungen stellte Herr Loona fest, daß die meisten Männer einen enormen Gesichts- und Respektverlust in den letzten Jahrzehnten erlitten haben, und dies oft durch autoritäres Verhalten wiederherzustellen versuchen. Innovationen gegenüber sind sie nicht sehr offen, während die wenigen weiblichen Lehrer motivierter und aufgeschlossener wirken.

Ein Beispiel: Eine jüdische Organisation versuchte kürzlich, einen Schuldirektor auf das mangelnde Umweltbewußtsein sowohl der Schüler als auch der Erwachsenen aufmerksam zu machen. Obwohl der Direktor es nicht offen zugab, bestätigte die Dolmetscherin nach dem Gespräch, daß der Direktor sich beleidigt und herabgesetzt gefühlt habe. Vor allem die ältere Generation, die jedoch den Hauptteil des Lehrpersonals darstellt, bevor die nächste Generation ausgebildet sein wird, reagiert extrem empfindlich auf „bemutterndes“ oder gar „besatzungsmäßiges“ Verhalten.

Ein weiteres enormes Problem besteht in der schulischen propagandistischen Beeinflussung der jungen Generation. Gemäß einem Mitarbeiter von UNICEF hängen in einem Schulzelt in einem Dorf namens Shale Photos von Greueln serbischer Polizisten oder Paramilitäre aus, die den Kindern tagtäglich vor Augen geführt werden, verstärkt durch dazugehörige Geschichten. Von multiethnischer, toleranter Erziehung, oder gar von „Versöhnung“, kann bislang keine Rede sein. Diese Haltung hat sich verschlimmert durch das oben erwähnte Urteil gegen angebliche albanische Kriegsverbrecher in Serbien.

*Die Reaktion des jungen Kosovoserben Slavisa auf die geplante Rückführung von 700 Serben in den Kosovo war: „Die sollten sie gleich an der Grenze umbringen. Warum warten, bis sie im Kosovo ermordet werden?“*

Christina Kaiser  
26.Mai 2000

Anhang:

1. Petition der Grundschule Elena Gjika für die Nichtrückführung von behinderten Kindern in den Kosovo
2. Offener Brief von Dr. Bernard Kouchner über die zu schnelle Rückführung der Kosovoflüchtlinge

## Übersetzung aus dem Albanischen

Grundschule  
„Elena Gjika“  
Nr 49/23.05.2000  
Prishtinë  
Kosovë

Deutsches Innenministerium  
z.Hd. Innenminister Otto Schily

Pristhina, den 23. Mai 2000

### Petition

Sehr geehrter Herr Schily,

aufgrund des Beschlusses der deutschen Regierung zur sofortigen Rückführung der Kosovo-flüchtlinge, die vorübergehend Unterkunft in Deutschland beanspruchen, möchte ich meine tiefste Besorgnis zum Ausdruck bringen .

In meiner Schule gibt es Unterricht für taubstumme Kinder, im Alter zwischen 7-14 Jahren. Abgesehen von unseren bisherigen Bemühungen, diesen Kindern ein Minimum an Bildung zu bieten, waren wir nicht sehr erfolgreich.

Die Gründe dafür sind Ihnen sicherlich bekannt.

Unsere behinderten Kinder genießen in Deutschland ohne Zweifel in jeder Hinsicht eine ausgezeichnete Behandlung.

Aufgrund dessen, im Namen der 1304 Schüler unserer Schule, ihrer Eltern und aller Lehrer sende ich Ihnen diese Petition:

**Bitte schicken Sie behinderte Kinder nicht zurück nach Kosova** bis wir Ihnen ein Minimum an Therapie und Erziehung bieten können.

In der Hoffnung, daß Sie diese Petition berücksichtigen werden, verbleibe ich mit aufrichtigen Grüßen

Mit Respekt  
Greta Kaçinari, Schuldirektorin

Quelle: UNHCR, Deutsche Web-Site

*(Nichtamtliche Übersetzung)*

**VEREINTE NATIONEN**

**UNMIK**

**Übergangsverwaltung der Vereinten Nationen im Kosovo  
Pristina**

13. April 2000

Offener Brief von Bernard Kouchner, Sonderbeauftragter des Generalsekretärs

Vor einem Jahr waren die Kosovo-Albaner auf der Flucht, nachdem sie durch "ethnische Säuberung" in einem Maß terrorisiert worden waren, wie man es seit einem halben Jahrhundert in Europa nicht mehr gesehen hatte. Rund um den Globus zeigten sich viele Länder von Albanien bis Australien äußerst großzügig gegenüber den Flüchtlingen. Allein Deutschland hat mehrere zehntausend von ihnen aufgenommen. Die Aufnahmeländer holten sie aus Flüchtlingslagern in Albanien und Mazedonien ab. Sie gaben ihnen zu essen, eine Unterkunft und Schulunterricht. Sie stellten Kleidung und Heizmaterial zur Verfügung und händigten ihnen sogar ein Taschengeld aus. Dafür werden diejenigen, die ihr Herkunftsland verlassen mussten, den Regierungen und Menschen, die ihnen in der Stunde ihrer Not Zuflucht gewährten, auf ewig dankbar sein. Zum Erstaunen vieler war jedoch der größte Wunsch der meisten Flüchtlinge, in das Kosovo zurückkehren zu können, um sich hier ihr Leben wieder aufzubauen. Die überwiegende Mehrheit kehrte in der Tat binnen kurzem zurück.

Vielen war dieser Weg jedoch verschlossen. Sie hatten keine Bleibe und keinen Lebensunterhalt. Sie konnten auf ihren Bauernhöfen nicht arbeiten, oder ihre Arbeitsplätze waren verschwunden. Mehr als 50.000 Häuser waren vollständig zerstört worden. Ein noch wichtigerer Faktor war, dass die Vereinten Nationen und all die anderen Organisationen, die damals die leidgeprüfte Bevölkerung des Kosovo unterstützten, sich nicht in der Lage sahen, sie durch den herannahenden Winter zu bringen. Deshalb bemühte sich die Übergangsverwaltung der Vereinten Nationen im Kosovo (UNMIK) um Vereinbarungen mit den wichtigsten betroffenen Aufnahmeländern über eine Verzögerung der Rückführung der Flüchtlinge bis nach dem Ende des Winters, wenn es wieder wärmer und im ganzen Kosovo die Einrichtungen vorhanden sein würden, um die Flüchtlinge in ihren Herkunftsstädten und -dörfern wiederanzusiedeln. Wir strebten eine geordnete und freiwillige Rückkehr der Flüchtlinge zu einer Zeit an, zu der ihre anschließende Reintegration möglich sein würde.

Weil die Flüchtlingsfrage in vielen Aufnahmeländern ein heikles Thema ist, war es gleichzeitig wichtig, ei verfolgen, die nicht dahingehend würde interpretiert werden können, dass die wichtigsten Aufnahmeländer humanitäres Verhalten bestraft würden. Die von UNMIK geschlossenen Vereinbarungen sahen deshalb ei vor: Alle Flüchtlinge sollten in das Kosovo zurückkehren, aber langsam und im Rahmen von Stufenverein Flüchtlingsorganisationen und den humanitären Organisationen vor Ort ermöglichen würden, die notwendig bereitzustellen. Da dieser Prozess jetzt anläuft, ist es von entscheidender Bedeutung, dass sich alle Parteien Wortlaut dieser Vereinbarungen halten. Die ersten Erfahrungen sind indessen besorgniserregend.

Die Rückführungen beginnen gerade erst, doch bereits jetzt haben wir Probleme damit, dass zu viele Rückkehrer gleichzeitig eintreffen und die Gefahren für Angehörige ethnischer Minderheiten unterschätzt werden. Es ist daher dringend geboten, dass wir bestimmte Dinge rasch berichtigen. Andernfalls werden die in diesem Jahr erwarteten mehreren zehntausend Rückkehrer die vorhandenen Kapazitäten zu ihrer Aufnahme überlasten und die erst jüngst wieder aufgebauten und noch nicht gefestigten sozialen Einrichtungen ernsthaft gefährden. Genauso wichtig ist jedoch, dass die Errungenschaften aufgrund der bereits unternommenen Anstrengungen humanitärer Organisationen und der internationalen Gemeinschaft zur Wiederherstellung von Stabilität, Recht und Ordnung in der Provinz nicht unterlaufen werden. UNMIK hat sich in der Zwischenzeit auch bereit erklärt, Kosovo-Serben und Angehörige anderer ethnischer Gruppen aufzunehmen, die ihre früheren Wohnorte verlassen haben.

Ich appelliere daher an die für das Wohlergehen und die Organisation der Rückführung der Flüchtlinge aus dem Kosovo zuständigen Behörden, zwei Sofortmaßnahmen zu ergreifen. Erstens sollten sie die Zwangsrückführungen auf ein Minimum begrenzen, und zwar insbesondere von Personen mit einer er-

höhten Anfälligkeit aufgrund ihres sozialen Status oder ihrer Volksgruppenzugehörigkeit und von Personen mit einem bekannten Gewaltpotential. Zweitens sollten die Aufnahmeländer jetzt aktiv mit UNMIK bei der Aufnahme der Flüchtlinge hier im Kosovo zusammenarbeiten, damit sie die Folgen der Ankunft einer großen Zahl zurückkehrender Flüchtlinge begreifen und mitwirken können, den Weg für die Aufnahme und Reintegration der Rückkehrer zu ebnen. Ich für meinen Teil verspreche, dass wir alles in unseren Kräften Stehende tun werden, um mit den begrenzten Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, unsere Anstrengungen zur Reintegration der Rückkehrer in die Gemeinden zu verstärken. Für diese Gemeinden hat der große Zustrom von Menschen ohne Wohnraum und Arbeitsplätzen, die im letzten Sommer auf eigenen Entschluss aus den Lagern zurückgekehrt sind, bereits eine große Belastung bedeutet. Ich appelliere auch an den Rest der internationalen Gemeinschaft, sich an den Anstrengungen der geordneten Wiederaufnahme der Rückkehrer in die Gemeinden im Kosovo zu beteiligen. Die Lasten sollten nicht ein weiteres Mal nur von jenen Ländern getragen werden müssen, die bereits in so großzügiger Weise diese Opfer der Unterdrückung bei sich willkommen heißen haben. Mit der Unterstützung der internationalen Gemeinschaft tun wir unser Bestes, um das Kosovo wiederaufzubauen und Frieden und Sicherheit zu schaffen. Wir erzielen langsam Fortschritte. Wir dürfen nicht zulassen, dass diese gemeinsamen Anstrengungen zunichte gemacht werden.

Bernard Kouchner  
Sonderbeauftragter des Generalsekretärs  
für das Kosovo